



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitschens Erben.

Zwölfter Jahrgang. Mittwoch den 28. März.

Feier des 17. März 1838 zu Merseburg. \*)

Nicht leicht ist ein Fest mit so viel Hochgefühl, so innig und mit einer durch alle Stände so wahrhaften Theilnahme gefeiert worden, wie hier das 25jährige Jubiläum der großen Schild-Erhebung unsers Königs und seines Volkes. Nur der vermag die bei dieser Feier rege gewordenen Gefühle des Enthusiasmus zu begreifen, welcher die damalige Zeit begriffen, welcher den Cherusker-Sinn der damaligen Generation aufgefaßt und die Federkraft der jetzigen kennt, so bald es auf die Liebe für unsern wahrhaft angebeteten König und sein hohes Haus oder auf irgend eine Unabhängigkeit des Staates ankommt, die Bedrohung komme nun von Westen oder Süden.

Auf Veranlassung zweier von einander unabhängigen und nur aus eigenem Antriebe sich gebildeten Comité's hatten sich von nah und fern hier zwei Versammlungen aus allen Ständen gebildet und ihre Locale durch Aufstellung der Heroen jener Zeit und sinnreichen Waffenschmuck geziert. Referent berichtet von nun an bloß von der Feier der einen Gesellschaft, welcher das Logenlocal eingeräumt war, weil er von der Andern, im Schieß-

hause, keine specielle Kenntniß hat und von ihr nur anführen kann, daß bei ihr auch der Magistrat und Viele, welche an dem Kampfe von 1813 zwar nicht mit den Waffen, aber doch mit patriotischen Herzen Theil genommen, zugegen waren, daß auch dort das Fest in jeder Beziehung seinen hohen Zweck erreicht und daß man den Kanonendonner jener Versammlung bis tief in die Nacht vernommen hat.

Bei der ersten Gesellschaft begann das Fest Nachmittags 2 Uhr unter dem Voritze des Herrn General-Lieutenants Grafen Henckel von Donnerstmarkt Excellenz, welcher zur Feier von Düben hergekommen war. Der erste Genuß ward uns durch die Eröffnungsrede des vormaligen Rittmeisters, Regierungs- und Schulraths, Superintendenten Hofmeier aus dem entfernten Heldrungen. Die Grundlage dieser Weihrede war die Preußen-Devise:

„Mit Gott für König und Vaterland.“

Der treffliche Redner hob zuerst das Gefühl der Versammelten zu dem Grade von Religiosität, welcher die Begleiterin höherer Gedanken und Thaten ist; sodann führte er diese Gefühle hinüber in eine Darstellung dessen, was unser König dem Vaterlande in allen Verhältnissen war und was er demselben noch ist, so wie er die glücklichen Folgen des Hochsinns unseres Fürsten für sein Volk, und der Liebe des Volks für seinen Fürsten entwickelte, wobei der Redner, zwar nicht unerwartet, aber mit meisterhafter Einfügung den herrlichen und in aller Preußen Herzen tief eingepägten Aufruf vom 17. März 1813 „An mein Volk“ vorlas; zuletzt wurden mit ergreifenden Wor-

\*) Es ist zwar schon in der vorigen Nummer d. Bl. ein beschreibender Aufsatz über diese Feier eingerückt worden, da jedoch der nachstehende Aufsatz sich noch über Manches specieller ausläßt, so glauben wir, daß derselbe unsern Lesern willkommen seyn wird.

ten der Werth des Vaterlandes, die theuren Bande, die uns an dasselbe fesseln, geschil- dert, und der Redner traf sehr richtig die Her- zen der Anwesenden, als er sich begeistert dar- über aussprach, daß, wenn es nöthig sey, sich in den Söhnen aller Preußen dieselben Gesinnungen offenbaren würden, welche die Kämpfer von 1813 beseelt hätten.

Nachdem auf solche Weise die Versammel- ten in eine dieses Tages würdige Stimmung versetzt worden, begann nunmehr das Fest- mahl, bei welchem nach und nach fünf Toaste ausgebracht wurden:

Auf das Wohl Sr. Majestät, mit dem nach- folgenden Gesang „Heil dir im Sieger- franz.“

Auf das Wohl des Vaterlandes, mit dem Gesang „Vorussia.“

Dem Andenken der Gebliebenen und Ver- storbenen, Gesang „Der König rief.“

Dem Andenken des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, Gesang „Ihr Waffenbrüder frisch heran.“

Dem Andenken des Fürsten Hardenberg, Gesang „Das Jubiläum.“

Den ersten Toast gab des Hrn. Gen. Lieut. Gr. Hencel von Donnersmarck Erc. Aber wer vermag die Rede zu schildern, deren Schluß jener Toast war! Mit der ihm eigenthümlichen, durch die Bedeutung der heutigen Feier noch gesteigerten Kraft, mit einer nur Wenigen beiwohnenden speciellen Kenntniß jener Zeiten und ihrer Sachverhältnisse, entwickelte der Vorsitzende, unter welchen schwierigen Um- ständen jede einzelne Periode des Zeitraums von 1797 bis 1815 angetreten, was darin Großes geschehen und wodurch es erreicht sey; er führte ins Gedächtniß zurück, was der ge- liebte Fürst und das Vaterland durch den Län- derstürmer gelitten, was jener für sein Volk und dieses für ihn gethan, wie oft die wich- tigsten Momente, z. B. der Aufruf am 17. März 1813, verschiedene Alliancen, Con- ventionen, der Waffenstillstand u. s. w. Man- chen bedenklich gemacht habe, immer aber die Richtigkeit des Königl. Entschlusses durch die Folgezeit ausgewiesen sey. Hierauf folgte die Schilderung der Folgen jenes Aufrufs, und wie durch gemeinsame Anstrengungen und Opfer, das neue Heer seinen Werth gezeigt, und wie endlich von Stufe zu Stufe der Sieg

erkämpft, und der Frieden herbeigeführt sey. Im Verlaufe der Rede hatte der Vorsitzende mehrere höchst interessante, aber nicht allgemein bekannte Erörterungen mitgetheilt, die Augen des verehrten Kriegers und der aufmerksamen Zuhörer feuchteten sich aber, als der kräftige Redner bei Erwähnung der Königin Louise im Sinne aller Preußen, jedoch mit religiöser Ergebung die Worte ausrief:

„Warum hat sie nicht auch die Triumphe erlebt!“

Von nun an gewährten die oben angeführ- ten Toaste und Gesänge einen ununterbroche- nen Genuß und gaben bei Hoch- und Niedrig- gestellten zu so manchen Erinnerungen an be- standene Gefahren und Mühseligkeiten, Ver- anlassung.

Beim letzten Toaste erfreute der Reg. und Schulrath, Superint. Hofmeier die Anwe- senden durch eine lebendige Schilderung der großen Verdienste des Staats- Kanzlers Für- sten v. Hardenberg, des Mannes, den wohl nur wenige Preußen und Deutsche nicht mit Stolz nennen.

Den Schluß der Feier machten einige mi- litairische Lieder, und so endigte dieselbe erst spät am Abend, ohne daß sie durch die ge- ringste Unannehmlichkeit getrübt worden wäre; vielmehr schieden die Versammelten unter der gegenseitigen Versicherung von einander, noch nie mit so viel Hochgenuß einer so herrlichen Feier beigewohnt zu haben.

Alle guten Dinge sind drei!

So mögen denn noch einige Worte über das Privattheater- Wesen hier stehen.

Allerdings ist es von großem Nachtheile, wenn die Stunden, die dem Berufe und dem Geschäftsleben gehören, zu den Vergnügungen verwendet werden, wie dies die Verfasser, in Nr. 51. v. J. und Nr. 10. und 11. d. J. der Merseb. Blätter, so richtig als löblich darge- than haben. In diesem Punkte sind Beide derselben Meinung; nicht so in einigen andern. Leidenschaften müssen seyn, sagt der Eine; Lei- denschaften müssen nicht seyn, der Andere. Sie sind aber einmal oder erwachen in dem Men- schen, damit die Tugend durch deren Beherr- schung einen um so höhern Preis gewinne. Wie schwierig diese Beherrschung oft sey, be- darf keiner Darlegung; deshalb — sagte der

Professor Maas in seinem Versuche über die Leidenschaften — muß der Arzt manchmal, wenn kein anderes Mittel anschlagen will, eine Leidenschaft durch Erweckung einer andern schwächen, und, wo möglich, ganz zu unterdrücken suchen. Nur muß man dahin sehen, daß die neue Leidenschaft unschuldiger und weniger gefährlich sey, als diejenige, die dadurch verdrängt werden soll. Wer z. B. in Gefahr wäre, durch seine Spielsucht sich und seine Familie an den Bettelstab zu bringen, würde nicht selten in dem Bestreben, ein leidenschaftlicher Jäger zu werden, eine Rettung finden. Und wer durch Trunksucht die Liebe seiner Herzensgebieterin zu verlieren fürchten müßte, würde nachgerade in die Schranken der Mäßigkeit von selbst sich zurückweisen. Der Verfasser des 1. Aufsatzes möchte also nicht ganz unrecht haben, indem er sagt: es ist besser, wenn die Leidenschaft eine höhere Richtung nimmt, als wenn sie sich zu einer gemeinen Sinnenlust hinneigt. Diese Ansicht werden gewiß die Meisten mit ihm theilen, um so mehr, da er mit schonender Umsicht nur auf das aufmerksam macht, was nachtheilig für dieses Theater-Wesen werden könnte. Hatte der Verfasser des 2. Aufsatzes auch dieselbe gute Absicht, und spricht sich in der Aeußerung: „So dein Bruder von einem Fehler übereilt wird, so hilf ihm wieder zu rechte“ auch Humanität aus; so fragt sich's nur, warum er derselben nicht stets treu geblieben ist? — Soll eine Belehrung ihren Zweck erreichen, so muß sie nicht mit untermischtem Hohn gegeben werden, vielmehr der die Lehre Empfangende nur die Wohlmeinung des Gebenden daraus und durchaus erkennen. Der Verfasser jenes Aufsatzes will den Andrang zu den Theatersälen dadurch erklären, daß die Kunststücke eines Hanswurstes und die Leierkasten auch ihre Zuhörer fänden. Warum eine solche Parallele? Die, da sie keinen guten Eindruck machen kann, der unverkennbar löblichen Absicht eher hinderlich als förderlich seyn möchte. Ferner meint derselbe: „es sey keine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit, wenn man sich da hindrängt, wo die edeln Züge der Kunst oft zu einem Zerrbilde entstellt werden.“ Zerrbilder finden sich auch bei andern Theatern, wenn man eine mißlungene Darstellung so grell benennen will; auch braucht man, um sie zu

sehen, nicht gerade das Theater aufzusuchen, denn wie oft erscheint uns der in seine Lebensrolle nicht passende Mensch als Caricatur. Es mag seyn, daß Manche besser thäten, auf diese Kunst sich nicht einzulassen; Manche indes, wie der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 51. v. J. bemerkte, haben Talente entwickelt und Darstellungen geboten, welche für gebildete Personen des Hörens und Sehens wohl werth waren; dies waren wahrlich keine Zerrbilder, vielmehr recht angenehme Erscheinungen. Wenn diese nun beherzigen, wie zu erwarten steht, was zu ihrem Berufe und zu ihrer Häuslichkeit ihnen frommt, so darf ihnen auch, zur Erholung nach mühsamen Geschäftsstunden, ein Vergnügen gegönnt werden, wobei sie Niemand benachtheiligen, vielmehr und nicht selten die meisten Zuschauer erfreuen. Bei jener Voraussetzung dürfte dann auch ein rücksichtsloser Tadel, der diejenigen treffen soll, die zur Förderung eines dieser Liebhabertheater beitragen, nicht zu billigen seyn.

Unterlassen wir daher — Alle die die Absicht haben, bei dieser über die Grenze der Billigung gegangenen Liebhaberei etwas Gutes zu wirken — diese verletzenden Angriffe, sie sind nicht der Weg, der zum Ziele führt.

— y.

#### Aufforderung und Bitte.

Die Wahrheiten, nichts als Wahrheiten, welche der Aufsatz im 10. u. 11. Stücke d. Bl. über das Privattheater-Wesen enthält, dürften wohl nicht leicht bestritten und als ungründet betrachtet werden können, vielmehr läßt sich behaupten, daß die Nachtheile der Privattheater noch größer sind, als sie beim flüchtigen Durchlesen hier dargestellt zu seyn scheinen. Ich sage absichtlich: dargestellt zu seyn scheinen. Der Verfasser hat sich, wie der Aufsatz deutlich zeigt, im Ganzen allgemein gehalten, die Nachtheile nur angedeutet und specielle Fälle unberührt gelassen. Freilich findet jeder, der mit ruhigem Nachdenken die angeführten allgemeinen Nachtheile betrachtet, letztere gewiß von selbst. Dieses aber dürfte von dem größten Theile der Leser d. Bl. gerade bei dem in Rede stehenden Gegenstande nicht anzunehmen seyn, da sie ja größtentheils mehr oder weniger daran Vergnügen finden. Viele Beförderer der Theatergesellschaften,

viele der betheiligten Väter und Mütter, viele von der noch unerfahrenen Jugend, welche mit in dies Treiben verwickelt sind, mögen das über sie ausgesprochene Bedauern nicht in der Weise zu Herzen genommen haben, als es nöthig ist, um dadurch zur Selbsterkenntniß geführt zu werden. Deshalb wollen wir den Verfasser des fraglichen Aufsatzes hierdurch auffordern und dringend bitten, in den folgenden Blättern oder vielleicht in einer Flugschrift auf die Nachtheile des Privattheater-Wesens specieller hinzuweisen, und sie den von Leidenschaft Verblendeten in ihrer Größe vor die Seele zu führen. Auf die Anerkennung der Einsichtsvollern darfer mit Gewißheit rechnen, wenn auch hier und da ein Leidenschaftlicher sich ungebehrdig stellt.

Für und wider die Mäßigkeits-  
Vereine.  
(Fortsetzung.)

A. Meinetwegen, so laßt doch den Leuten die Freiheit, ihr Geld nach Belieben anzuwenden, wenn sie's haben.

B. Von Freiheitnehmen ist gar nicht die Rede bei einem freiwilligen Privatverein. Ob sie das Geld aber wirklich immer haben, d. h. nicht dringenden Pflichten entziehen, um das beständige Gelüsten zu befriedigen, ist schon eine andre Frage, und, was sich da als Antwort ergiebt, eines guten Rathes werth. Wenn nun vollends das viele schöne Geld, das oft für die nützlichsten Dinge fehlt, verschwendet wird für einen nicht bloß unnützen, sondern jedenfalls schädlichen Genuß: soll man da nicht mit Ernst bitten und ermahnen?

A. Ihr behauptet also, daß das Branntweintrinken überhaupt und an sich, unter allen Umständen der Gesundheit nachtheilig sey?

B. Das behaupten wir nicht, sondern wir glauben es nur einer großen Menge Sachverständiger, die es sehr bestimmt erklären; wir meinen etwa nur, wenn sie es uns aus der Natur der Sache auseinandersetzen, diesen Beweis ein wenig selber einzusehen. In Amerika haben sich die Aerzte in zahlreichen Gesellschaften zu nachdrücklichen Zeugnissen wider den Branntwein vereinigt; in einer Stadt fanden sie z. B., daß von 4292 Todesfällen wenigstens 700 durch Branntweintrinken veranlaßt worden waren. In England

sind ärztliche Gutachten ähnlichen Inhaltes dem Parlamente vorgelegt worden, ja es ist eine öffentliche, an das Volk gerichtete Schrift, von 928, darunter zum Theil den berühmtesten Aerzten unterzeichnet, erschienen. Der eigentliche Branntweingeist oder Alkohol (welcher in den destillirten Getränken in sehr viel größerem Theil enthalten ist, als in Wein und Bier) erweist sich ja deutlich, wenn man ihn ganz allein genießen wollte, als augenblicklich tödtendes Gift. Von zwei namhaften Aerzten in Berlin stellte daher der Eine, Professor an der Universität daselbst, den Branntwein unbedenklich in dieselbe Klasse mit Opium, Belladonna und andern narkotischen Giften, und erklärte seinen Genuß für unter allen Umständen schädlich, dagegen bei Wein und Bier nur das Uebermaaß schade. Der Andere stimmte dem zwar nicht bei, meinte aber doch: weil man schwerlich jemals den Genuß auf die wenigen Fälle und das geringe Maaß, wo er nichts schade, sondern eher nütze, beschränken könne, so sey es doch sehr gut, das Getränk lieber ganz zu verbannen. Die neueste Schrift ist eine von der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Bern gekrönte Preisschrift: Dr. Lehmann, über die Folgen des Mißbrauchs der geistigen Getränke u. s. w. Bern 1837. Hier wird zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten Branntweine Kupfer und Grünspan enthalten; unter 19 in Helmsstadt untersuchten Branntweinproben fand man in 15 eine Menge davon. Und davon abgesehen, ist die Wirkung des Getränkes auf den Körper jedenfalls nie wirklich nährend oder eigentlich stärkend, sondern er macht nur eine vorübergehende, angenehme Aufregung in Blut und Nerven, welche, weil sie unnatürlich und fieberähnlich ist, hintennach in Erschlaffung umschlagen muß. Ein regelmäßiges Branntweintrinken, auch ohne Rausch, kann daher nur den Körper schwächen, und man redet mit Recht von einem langsam schädlichen Gift. (Fortsetzung folgt.)

Die Augsburger Postzeitung hat in ihrem Artikel über den Brand des Schlosses in Gotha einen sonderbaren Druckfehler, indem darin behauptet wird, daß Ihre Hoheit die Frau Herzogin Marie bei dieser Gelegenheit große Fassung und Ruhe geigte.

## Tragische Geschichte.

Von Adelbert von Chamisso.

'S war Einer, dem's zu Herzen gieng,  
Daf ihm der Pops so hinten hing,  
Er wollt' es anders haben.

So denkt er denn: wie fang' ich's an?  
Ich dreh' mich um, so ist's gethan —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Da hat er sink sich umgedreht,  
Und wie es stund, es annoch steht —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Da dreht er schnell sich anders rum,  
's wird aber noch nicht besser drum —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Er dreht sich links, er dreht sich rechts,  
Es thut nichts Gut's, es thut nichts Schlecht's —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Er dreht sich wie ein Kreisel fort,  
Es hilft zu nichts in einem Wort —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

Und seht, er dreht sich immer noch,  
Und denkt: es hilft am Ende doch —  
Der Pops, der hängt ihm hinten.

## R ä t h s e l.

Ein schreckliches Ungethüm kenn' ich. Es brüllt  
Wie der Donner, der Wolken zertheilet.  
So stürzt nicht der Len auf ein zitterndes Bild,  
Wie jenes den Raub sich ereilet.  
Es ist keine Schlange, und ist auch kein Wurm,  
Auf dem Banche doch wälzt es sich fort;  
Es glänzet wie Silber und brauset wie Sturm,  
Und bricht in die Dörfer zum grausen Mord.  
Geboren zwar ist es nur klein und schwach;  
Oft giebt ihm ein Vogel das Leben.

Doch wandert es schnell seiner Nahrung nach,  
So macht es selbst Felsen erbeben.  
Zur Lagerstatt sucht es im wilden Lauf  
Sich Thäler und dunkle Schluchten auf.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
F a s t n a c h t.

Sonntag, den 1. April, predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;  
Nachm. Hr. Cand. Müller.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Pastor Bruner aus Beuna.  
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

## Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Tischlermstr. Schuppe  
eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Ge-  
trauet: der Bürger und Hausbesitzer Bielig mit Frau  
M. S. verwittw. Schaar. — Gestorben: der Seiler-  
meister Morgenroth, 56 Jahre alt; ein unehel. Sohn,  
4 Wochen alt.

Neumarkt. Geboren: dem Maurer Köbe im  
Benenien eine Tochter; dem Papierfabrikanten Siels-  
dorf ein Sohn; dem Hausbesitzer Hänisch eine Tochter.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Preuss.  
Landrath und Rittergutsbesitzer auf Reinsdorf, Grafen  
v. Keller ein Sohn. — Gestorben: der Sohn des  
Einwohners und Maurergesellen Holzmann, 1½ Jahr  
alt; der jüngste Sohn des Hausbesizers und Zimmer-  
gesellen Kops, 1½ Jahr alt; der jüngste Sohn des Haus-  
besizers und Fabrikarbeiter Rauwald, 3 Wochen alt;  
die älteste Tochter des Einwohners und Müllergesellen  
Volkman, 2½ Jahr alt.

## Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen ...	1	15	—	bis	1	22	6	Gerste ....	—	25	—	bis	1	—	—
Roggen ...	1	10	—	bis	1	12	6	Hafer ....	—	17	6	bis	—	20	—

## B e k a n n t m a c h u n g e n.

(168) Verkauf des hiesigen Waisenhauses. Die dem hiesigen Waisenhause  
gehörigen, am Ende der Vorstadt Altenburg liegenden Gebäude, bestehend in einem Wohn-  
hause mit Scheune, Wagenschuppen und Ställen, nebst dem dazu gehörigen, von einem  
Arme der Geißel durchschnittenen, mit einer Mauer umgebenen Garten, enthaltend 4 Mor-  
gen 163 Ruthen Grabeland und 3 Morgen 157 Ruthen Grasnutzung, mit circa 340  
Stück tragbaren Obstbäumen und mehr als 100 Weinstöcken, sollen am 6. April e., Vor-  
mittags um 9 Uhr, in dem Locale der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung vor dem  
dazu ernannten Deputirten, Ober-Regierungs-Rath Häckel, an den Meistbietenden ver-  
äußert werden. Die Gebäude und der Garten sind zusammen auf 2951 Thlr. 17 Sgr.  
7 Pf. taxirt worden.

Kauflustige werden zu diesem Termine hiermit vorgeladen und können die Kaufbe-

dingungen und die Taxe in der Registratur der vorgedachten Regierungs-Abtheilung, so wie bei dem Verwalter des hiesigen Waisenhauses, Namens Seybicke, eingesehen werden.  
Merseburg, den 5. März 1838.

Königl. Preuss. Regierung, Abtheilung für das Kirchen-  
und Schulwesen.  
H ä c k e l.

(234) Bekanntmachung. Mit Bezugnahme auf die Verordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 24. Januar d. J. (Amtsblatt Seite 33.) bringen wir hierdurch folgende Bestimmungen in Erinnerung:

- 1) Jeder Hauseigenthümer ist verpflichtet, von dem An- oder Abzuge seiner Miether binnen 24 Stunden nach dem Anziehen oder Verlassen der Wohnung der Orts-Polizei-Behörde Kenntniß zu geben.

Ist der Hauseigenthümer von hier abwesend oder auswärts wohnhaft, so muß diese Anzeige von dem nach §. 44. der revidirten Städte-Ordnung in solchen Fällen zu ernennenden Stellvertreter erfolgen.

- 2) Zu einer gleichen Anzeige sind Aftervermiether und diejenigen Personen verpflichtet, welche Andere bei sich in Schlafstellen aufnehmen.
- 3) Der An- und Abzug des Gesindes und der Hausofficianten ist von den Dienstherrschaften gleichfalls binnen 24 Stunden bei der Orts-Polizei-Behörde anzuzeigen, und
- 4) binnen gleicher Frist soll auch von den Handwerksmeistern, Fabrik- und andern Unternehmern die Anzeige von der Annahme oder Entlassung ihrer Gesellen oder Geserbsgehülfen bei derselben Behörde erfolgen.

Wir erwarten, daß diese Bestimmungen, von denen die unter Nr. 3. und 4. schon bisher bestanden haben, mit Pünktlichkeit werden befolgt und wir dadurch der Unannehmlichkeit überhoben werden, die auf die Uebertretung jener Vorschriften gesetzte Strafe von Einem Thaler oder 24 Stunden Gefängniß eintreten lassen zu müssen.

Insbefondere aber werden die sämtlichen Vermiether von Wohnungen und Schlafstellen hierdurch veranlaßt, binnen längstens 14 Tagen, bei Vermeidung der genannten Strafe, die bei ihnen jetzt wohnenden Miether und in Schlafstelle befindlichen Personen im Polizei-Bureau schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

Merseburg, den 25. März 1838.

D e r M a g i s t r a t.

(166) Bekanntmachung. Es ist hier die Kassenboten- und Hülfsxecutor-Stelle, womit ein Gehalt von jährlich 72 Thln. verbunden ist, vacant geworden.

Wir fordern daher versorgungsberechtigte Militair-Invaliden, die im Schreiben nicht unerfahren sind, hierdurch auf, sich zu dieser Stelle persönlich oder in portofreien Briefen bei uns zu melden. Merseburg, den 6. März 1838.

D e r M a g i s t r a t.

(185) Auktion. Im Auftrage des Königl. Land- und Stadtgerichts hier, sollen vom Unterzeichneten

den Zweiten April e. und folgende Tage, von früh 9 Uhr an, an Gerichtsstelle die zum Kaufmann N ä g l e r s c h e n Concurs gehörigen Ausschnittwaaren in einzelnen Stücken gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Das Auktions-Verzeichniß kann bei dem Unterzeichneten im Kassenlocale des Königl. Land- und Stadtgerichts hier täglich von früh 9 bis Abends 6 Uhr, eingesehen werden.

Merseburg, den 13. März 1838.

Der hierzu verordnete Auktions-Commissarius,  
S c h n o r b u s c h, Actuar.



(210) Auktion. Mittwoch,  
den 4. April d. J., Vormittags von 9 Uhr an,  
lasse ich meine sämmtlichen zur Deconomie gehörigen Gegenstände an Pferden, Kühen,  
Schaafen, Schweinen, mehrern ein- und zweispännigen Wagen, Eggen, Pflügen, einem  
großen Frachtschlitten, Pferdegeschirren, so wie einen fast neuen Kutschwagen, ingleichen  
mehrere Mobilien, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Die Versteigerung der erstern Gegenstände erfolgt besagten Tages um 11 Uhr.  
Neumarkt vor Merseburg, den 19. März 1838.

Berwittw. Hanisch im Hospitalgarten.

(225) Mobilien-Auktion. Donnerstag, den 19. April d. J., und folgen-  
den Tages, früh von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der Diacon-  
nats-Wohnung, Gotthardtsstraße Nr. 47., mehrere Mobilien, an Tischen, Rohr- und and-  
ern Stühlen, Sophas, Commoden, Büreaus, Kleider- und andern Schränken, Bettstellen,  
Bücherregalen, Waschgefäßen, auch anderes Haus- und Küchengeräthe, gegen gleich  
baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 23. März 1838.

Freund, Auct.

(229) Freiwilliger Verkauf. Veränderungshalber bin ich Unterzeichneter ge-  
sonnen, mein zu Stenden belegenes, ganz neu erbautes Bachhaus, welches gute Nahrung  
hat, nebst Stallung und einem halben Acker Land, mit Kirschbäumen bepflanzt, schleunigst  
zu verkaufen. Kauflustige können sich jederzeit melden bei dem

Bäcker Spaniger.

(228) Verkauf. Bei dem Herrn Mühlenbesitzer Otto in Rasniz steht ein Vorrath  
von Doppel-Torfsteinen, großer Qualität, das Hundert zu 20 Sgr., zum Verkauf, von  
welchem die Probe bei mir zu sehen ist.

Merseburg, den 26. März 1838.

Mr. Ch. W. Stephan,  
in der Delgrube.

### (167) Ausverkauf aufrangirter Modewaaren.

Von heute an bis Ende dieses Monats findet bei mir ein Ausverkauf aufrangirter  
Modewaaren statt, als: eine Parthie große wollne Umschlagetücher und Shawls  $1\frac{1}{2}$  bis  
6 Thlr.,  $\frac{1}{4}$  Crêpe-, Mouffelin- und Foul-Tücher  $2\frac{1}{4}$  bis  $3\frac{1}{2}$  Thlr.,  $\frac{2}{3}$  dergl. 24 bis 48 gr.,  
 $\frac{2}{3}$  dergl. Stück 6 bis 18 gr.,  $\frac{2}{3}$  brt. Gros de Berlin, Gros de Orleans, et Poulk de Soie  
Elle 22 und 23 gr.,  $\frac{2}{3}$  Gros de Naples Elle 17 bis 19 gr., schmal dergl. 9 und 10 gr.,  
 $\frac{2}{3}$  coul. Bast. Elle 23 gr., Marselline 8 und 9 gr., Florence Elle  $5\frac{1}{2}$  gr., carrirt Gros de  
Naples Elle 9 und 10 gr., Sammetwesten 24 bis 44 gr., seidne dergl. 18 bis 32 gr.,  
halbseidne dergl. 7 bis 12 gr., engl. Piqué- und Valencia-Westen Stück 6 bis 20 gr.,  
Flor- und Blondenschleier 6 bis 28 gr., Crêpe- und Flor-Shawls 10 bis 28 gr., Kin-  
dershawls Stück 5 bis 10 gr., schwarz faconnirte Herrnhalstücher 26 gr., seidne Damen-  
cravatten Stück 4 bis 7 gr., seidne Taschentücher 18 bis 24 gr., fein ächt ostind. dergl.  
28 bis 36 gr., div.  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  halbseidne Tücher 6 bis 28 gr., wollne dergl. 5 bis 9 gr.,  
weiß und bunt bw. Herrnhalstücher 3 bis 8 gr., bunte kattunene und bw. Taschentücher  
3 bis 5 gr., Barregetücher  $2\frac{1}{2}$  gr., ord. Gazetücher Stück 1 gr., bunten Kattun Elle  $1\frac{1}{2}$   
bis  $2\frac{1}{2}$  gr., engl. dergl. 3 bis  $3\frac{1}{2}$  gr.,  $\frac{2}{3}$  franz. dergl.  $4\frac{1}{4}$  bis 5 gr., engl. Meubles dergl.  
Stück  $5\frac{1}{2}$  bis  $6\frac{1}{2}$  Thlr., Meubles-Damast Elle 10 bis 11 gr., gedr. engl. Thybet Elle 6 gr.,  
wollen Lustres 4 bis  $4\frac{1}{2}$  gr., sächf. Merino Elle  $5\frac{1}{2}$  gr., engl. gedruckt dergl. 4 gr., carrirt  
dergl. 3 gr., coul. engl. Circassia Elle 5 gr., franz. Mouffelinroben  $1\frac{1}{2}$  bis 4 Thlr., Ball-  
roben  $1\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{4}$  Thlr., Mousseline de laine-Roben  $4\frac{1}{4}$  Thlr., div. abgepaßte Kleider  
Stück 2 Thlr., halbseidene Kleiderstoffe Elle 5 bis 8 gr., faconnirt Bombasett Elle  $6\frac{1}{2}$  gr.,

Gingham's Elle 1 gr.,  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{5}{8}$  dergl.  $1\frac{3}{4}$  bis  $2\frac{1}{4}$  gr., engl. Feinwand Elle  $2\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{1}{2}$  gr.,  $\frac{3}{4}$  weiß Damast zu Tischgedecken Elle  $4\frac{1}{2}$  gr., dergl. Handtücherzeug Elle  $2\frac{1}{4}$  gr., Servietten Stück 6 gr., bunt gewirkte Tischdecken Stück 24 bis 48 gr., weiße Bettdecken 19 bis 28 gr., bunt gedr. dergl. 17 bis 25 gr.,  $\frac{3}{4}$  bis  $2\frac{1}{4}$  Spitzengrund Elle 4 bis 20 gr., Streifen dergl. in allen Breiten zu herabgesetzten Preisen, engl. Piqué-Gravatten Stück 7 gr., Halskragen das Duzend 9 gr., engl. Hosenträger das Paar 3 bis 4 gr., div. bunte bw. Strümpfe und Socken 3 bis 5 gr., Strickbeutel Stück 4 bis 5 gr., lange Lederhandschuhe 5 gr., kurze dergl. 4 gr., Thü dergl. Paar 2 gr., Vorhangsfransen und Bordüren Stück 11 bis 20 gr., schmal Futterkattun Elle 14 pf.,  $\frac{3}{4}$  brt. dergl.  $1\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{3}{4}$  gr., abgepaßte Schürzen Stück 3 bis 9 gr., wollne Shawls und Boa's Stück 2 bis 3 gr., abgepaßte Damenmäntel das Stück  $3\frac{1}{2}$  bis 9 Thlr. Diese und andere Artikel werden nur in der Dauer der Ausverkaufszeit, zu diesen sehr niedrigen Preisen verkauft bei

**Ernst Seiberlich,**  
Petersstraße Nr. 36.

Leipzig, den 7. März 1838.

(226) **Ausverkauf.** Die Ausschnitt- und Modewaaren-Handlung von **Ludwig Wilhelm Friedmann** wird, Montag den 2. April und folgende Tage, aufrangirte Modewaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen.  
Merseburg, den 26. März 1838.

(201) Zu verkaufen sind auf dem Rittergute zu Kriegsdorf bei Merseburg, gut erhaltene Kartoffeln, Wispel- und Scheffelweise, so wie auch beste weiße Zuckerrunkelrübenkörner von der letzten Erndte.

(223) Samen-Verkauf. Drei Wispel Esparsette-Samen sind zu verkaufen auf dem Rittergute Witschersdorf.

(216) Verkauf. Eine Quantität gutes Heu steht zu verkaufen in Nr. 70. auf hiesigem Neumarkt.  
Merseburg, den 24. März 1838. S c h a a f.

(213) Verkauf. Auf dem Rittergute Creypau liegen 10 Schock Saßweiden zu verkaufen.

(236) Verkauf. Ein Instrument in Tafelform, in gutem Stande und von sehr gutem Ton, steht Veränderungswegen billig zu verkaufen; das Nähere darüber ertheilt das Commissions-Comptoir von Fr. Nischke.  
Merseburg, den 26. März 1838.

(242) **Empfehlung.**  
**Die Tuchhandlung von Friedrich Schröder,**  
Burgstraße Nr. 137.,

empfiehlt ihr Lager hierdurch ganz ergebenst und erlaubt sich auf die vorzügliche Güte der führenden Tuche ein geehrtes Publikum besonders aufmerksam zu machen.  
Merseburg, den 26. März 1838.

(Hierzu eine Beilage.)